

# THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang  
– Februar 2025 –

---

**Schliesser, Benjamin: Zweifel.** Phänomene des Zweifels und der Zweiseeligkeit im frühen Christentum. – Tübingen: Mohr Siebeck 2022. (X) 510 S. (WUNT, 500), geb. € 169,00 ISBN: 978-3-16-161927-4

Die Reflexion auf religiösen Zweifel hat in der christl. Theol. lange eine Randexistenz geführt. Neuestens erhält sie etwas verstärkte Aufmerksamkeit, so auch in der Bibelwissenschaft, wo in den letzten Jahren mehrere Monographien zum Thema erschienen sind. Hier wie andernorts besteht jedoch zum einen die Gefahr, dass eigene Zweifelsvorstellungen in problematischer Weise in die Forschung eingetragen werden, in jüngeren Beiträgen v. a. das Anliegen, dem Zweifel sein schlechtes Image zu nehmen. Zum anderen bleibt der Begriff nicht selten unscharf, so bspw., wenn allzu direkt neuzeitliche Gestalten des Zweifels in der Bibel entdeckt, oder möglicherweise eben eher in sie eingetragen werden. Vor diesem Hintergrund erklärt sich die hohe Bedeutung des Themas, das Benjamin Schliesser für seine Habil. gewählt hat.

Die Arbeit gliedert sich in neun Kap.: erstens „Einführung“, zweitens „Zur Sprache des Zweifels im frühen Christentum“, drittens „Paulus“, viertens „Synoptiker“, fünftens „Johannesevangelium“, sechstens „Jakobusbrief“, siebtens „Hirt des Hermas“, achtens „Hebräerbrief“, neuntens „Synthese“. Alle exegetischen Kap. enthalten jeweils abschließend einen Blick auf religionsgeschichtliche Verflechtungen und/oder Nachwirkungen der Texte und ein kurzes Fazit.

Zweifel, so erklärt S. einleitend, ist ntl. immer im Verhältnis zum Glauben zu verstehen, an den er sich „parasitär“ (1) anlagert. Zudem begegnet er in spezifischen Gestalten, die nicht z. B. mit aktuellen Formen eines Zweifels an Gottes Existenz vergleichbar sind. Diese spezifischen Gestalten will S. aufdecken und ihre Wirkungsgeschichte in Dogmatik und Ethik weiterverfolgen. Deshalb geht das von ihm bearbeitete Textkorpus über das derjenigen Texte hinaus, in denen heutige Übersetzungen den Begriff des Zweifels verwenden würden, und schließt auch solche Texte ein, die in der Übersetzungs- und Auslegungsgeschichte mit Zweifel assoziiert wurden und von dorthin entsprechende Wirkungen entfaltet haben. Den frühchristlichen Zweifel charakterisiert S. sodann allgemein durch drei Grundakzente: Er sei gefühlsmäßig konnotiert, er gründe auf Gewissheit und suche nach neuer Gewissheit, und es handle sich um existenziellen, nicht um methodischen Zweifel.

Das zweite Kap. arbeitet die „semantischen Innovationen“ der frühen Christenheit in ihrem Vokabular für den Zweifel heraus. Denn sie greift im Wesentlichen nicht auf vorhandene Begriffe zurück, sondern entwickelt eine eigene Terminologie, um die Infragestellung des Glaubens in Worte zu fassen. Deshalb ist auch mit Uneinheitlichkeiten in der Begriffsverwendung zwischen verschiedenen Autoren zu rechnen.

Aus den exegetischen Einzelkap.n seien nur einige Grundakzente benannt: Bei Paulus (Kap. 3) lässt sich eine klare Dichotomie von Glaube oder Unglaube beobachten, die keinen Raum für den Zweifel lässt. In ähnlicher Weise entfaltet das JohEv (Kap. 5) eine Glaubenstheol., die Strategien für eine definitive Überwindung des Zweifels einschließt. Mit wieder anderer Akzentsetzung, aber derselben Stoßrichtung bearbeitet auch die dritte große ntl. „Theologie des Glaubens“, diejenige des Hebr (Kap. 8), das Problem des Zweifels. Die Strategien zu seiner Überwindung sind hier stärker argumentativ und wollen die Vernunft eines Glaubens verdeutlichen, der sich gegenüber dem Sichtbaren an das Unsichtbare hält. Bei den Synoptikern (Kap. 4) stellt sich die Lage vielschichtiger dar. Auch hier wird der Zweifel als Problem wahrgenommen. Zugleich gilt er jedoch nicht selten als etwas, womit in der christlichen Existenz nüchtern immer wieder zu rechnen sei – so interpretiert S. u. a. die schwer zu deutenden letzten Verse des Mt. Mindestens bei Mk sei zudem die „paradoxe Struktur“, die sich im Ausruf des Vaters des besessenen Jungen in Mk 9 zeige („Ich glaube, hilf meinem Unglauben!“), in der Passion auch auf Jesus selbst angewandt: „Gottesnähe und Gottverlassenheit, ‚Glaube‘ und ‚Unglaube‘ gehen auch hier ineinander über“ (181). In S.s Analyse des Jak (Kap. 6) und des Hirt des Hermas (Kap. 7) tritt zum Zweifel der zweite Begriff aus dem Untertitel der Studie hinzu: die „Zweiseeligkeit“ als Übersetzung von „dipsychia“. Damit ist in S.s Interpretation ein ethischer Zwiespalt oder eine geteilte Loyalität gemeint, die sowohl das Gottesverhältnis als auch die Ethik betreffen.

In der abschließenden Synthese verdichtet S. seine Ergebnisse zunächst in sechs Grundtypen des Zweifels: Zweifel als „unmögliche Möglichkeit“ bei Paulus, als „intellektuelle Herausforderung“ im Hebr, als „theoretisches Problem“ v. a. beim johanneischen Thomas, als „ethisches Problem“ des Zweiseeligen in Jak, im Hirt des Hermas und zum Teil in Mt, bei den Synoptikern insgesamt jedoch v. a. als „Existenzial“ und als „ekklesiologisches Charakteristikum“.

Nach Überlegungen zum „Sitz im Leben“ und zu den Gegenständen des Zweifels fragt S. schließlich systematisierend nach den Bewältigungsstrategien des Zweifels, die die frühchristlichen Texte anwenden. Diese liegen zum einen auf verschiedenen Ebenen: Die Bewältigung kann z. B. pastoral, kognitiv, ethisch oder existenziell stattfinden. Zum anderen bewegen sie sich auf einer Skala zwischen striktem Ausschluss und Zurückweisung des Zweifels einerseits und seiner Akzeptanz als nicht erwünschtem, aber auch nicht vermeidbarem Begleiter auf dem Weg des Glaubens andererseits.

Man kann natürlich an einzelne Auslegungen immer Rückfragen stellen. So bin ich weiterhin nicht davon überzeugt, dass es sinnvoll ist, den Jesus der markinischen Passion als „zweifelnd“ (v. a. 126.421) zu bezeichnen. Davon bleibt jedoch völlig unberührt, dass dieses Buch eine Forschungslücke füllt. Es ist über den Raum der ntl. Exegese hinaus von hoher Relevanz, wenn man sich mit Rolle und Bewertung religiösen Zweifels befasst. Dazu trägt die Unvoreingenommenheit bei, mit der S. an die Materie herangeht, ohne von vornherein etwas „beweisen“ zu wollen. Man kann hoffen, dass manche allzu pauschalen Positionierungen zum Zweifel und seinen frühchristlichen Gestalten jetzt durch differenziertere Wahrnehmungen abgelöst werden.

#### Über die Autorin:

*Veronika Hoffmann*, Dr., Professorin für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Universität Fribourg (veronika.hoffmann@unifr.ch)